

**Düren, im Juli 2003**

**Die Klinikkirche und die in ihr enthaltenen  
Kunstgegenstände**

**frei nach Aufzeichnungen von der letzten Kirchenführung mit  
Pfarrer Stephan Weckauf  
Klinikpfarrer von 1949-1978**

**von Werner Becker**

## INHALT

- 3 **Die der jüngeren Ausgestaltung der Klinikkirche zugrunde liegenden theolog. Leitlinien**  
Haus Gottes und Haus der Menschen  
Verstehen des Lebens von seiner Vollendung her
- 4 Menschwerdung als heiliger Tausch  
Kreuzweg als Weitergehen
- 5 Motive des Wachsens  
a) Der Lebensbaum  
b) Pflanzliche Motive als Symbole des Lebens
- 6 **Die Klinikkirche und die in ihr enthaltenen Kunstgegenstände**  
Zum Kirchenbau und zur Wiederherrichtung nach dem Kriege  
Die „Dreieinigkeit“ von Jupp Rübsam
- 8 Die „Triumph“krone auf dem Tabernakel  
Die „Schachtelhalm“ - Kerzenständer
- 8 **Die Kreuze**  
Das Altarkreuz von Ewald Matare
- 9 Das Blinden-Kreuz  
Das Vortragskreuz
- 10 Das Kreuzesrelief - Christus als Weinstock - "Der Baum inmitten des Paradieses"
- 10 **Die Wandteppiche**
- 11 **Die Köpke - Fenster in der Kirche**  
Der Kreuzweg
- 14 Das Auferstehungsfenster - Der "Phönix aus der Asche"
- 15 Die Geistsendung  
Das „Gerichts“fenster - Der Mensch in der Entscheidung - Neu-Aus-Richtung
- 16 Das „Wachstums“ - Fenster
- 17 Engel als Begleiter: Gabriel - Michael - Raphael
- 18 Die „Himmels“ - Fenster - Ausblick auf die Vollendung
- 19 Die Fenster mit Ähren- und Traubenornamentik
- 19 **Sonstige Gegenstände oder Symbole**  
Das „Ewiglicht“ im Mauerdurchbruch
- 20 Der Birnbaum-Ambo  
Zwei Basalt-Figuren von Hein Minkenberg  
Die Kerzenhalter aus der Anstaltsschlosserei  
Die Keramik-Ampeln an den Seitenwänden
- 20 Anmerkungen  
zum Bildhauer Jupp Rübsam  
Hinweis auf die Eisenskulptur „Franziskus predigt den Vögeln“ im Hof von Haus 11 a /K 1a

## **Die der jüngeren Ausgestaltung der Klinikkirche zugrunde liegenden theologischen Leitlinien.**

Die jüngere Ausgestaltung der Klinikkirche geschah weitgehend nach einer theologischen Gesamtkonzeption des damaligen Klinikpfarrers, des Herrn Anstaltsoberpfarrers Stephan Weckauf, eines Liebhabers religiöser Kunst und eines Kenners, der sich tief mit deren Ideengeschichte auseinandersetzte. Ihm ging es darum, die ursprünglichen Wurzeln freizulegen, um dann in Zusammenarbeit mit modernen Künstlern Formen von heute zu entwickeln bzw. aufgefundene künstlerische Lösungen zu einem Gesamtbild zusammenzufügen.

Bevor nun die einzelnen künstlerischen Objekte vorgestellt werden, sollen daher Linien eines theologischen Gesamtentwurfs gezogen werden, um die gefundenen Lösungen gebührend zu würdigen.

### **Haus Gottes und Haus der Menschen**

Das Wichtige ist nicht, dass da ein Gotteshaus steht, abgehoben aus den Niederungen menschlichen Daseins. Es ist das Haus Gottes und der Menschen, die mit allem kommen können. Versammlung geschieht hier. Die Gemeinde der Menschen kommt zusammen in ihrem Haus, um etwas von sich selber neu zu erfahren und zu vertiefen. Christus ist inmitten dieser Menschengemeinde, Christus, das Licht.

Der Mauerdurchbruch in der Vorderwand des Gebäudes mit dem "ewigen Licht", soll auch, wenn das Haus leer ist, den symbolischen Bezug zur Klinikgemeinde aufrechterhalten und einladend sein: Christus lebt inmitten der Gemeinde, ob sie sich nun innen im Gebäude trifft oder "außen" lebt auf den Stationen und Wohngruppen.

### **Verstehen des Lebens von seiner Vollendung her -Aus zerstörerischer Zersplitterung zur Einheit –,*Kommt alle zur Hochzeit!*“**

Was will dieser Christus sein? Selbstverständnis des Menschen. Selbstverständnis heißt verstehen: Wer bin ich? Warum das alles, das Auf und Ab des Lebens? Worauf läuft das eigene Leben hinaus? Was ist die Perspektive?

Die Perspektive wird mit einem überraschenden Bild beschrieben:

"Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitete... Kommet alle zur Hochzeit!"

Die Vollendung des Lebens ist Teilnahme am himmlischen Hochzeitsmahl, wo eine wunderbare Vereinigung geschieht: Die im Essen des Mahles mit Christus vermählte, in Christus vereinigte Menschheit wird endgültig und auf vollendete Weise Gott angetraut. Die ursprüngliche, paradiesische Form der Einheit zwischen Gott und Mensch war zerstört.

Wie die versprengten Atome die Tendenz haben, sich wieder zur Einheit zusammenzufügen, so ist im Menschen, in der Menschheit als ganzer, die Sehnsucht geblieben, aus Zerstreuung, Zersplitterung, Zerstrittenheit und tödlichem Elend wieder zur Einheit zusammenzufinden. Jeder Mensch darf sich selbst beitragen und eine wahrlich ungeheure Verschiedenheit der Lebenswege kommt zusammen; ein wunderbarer Austausch untereinander, in Christus konzentriert und zusammengefasst und in den Austausch im Innern Gottes hineingenommen. Das Gedächtnis des Abendmahls, die "Messe", die Zusammenkunft der Gemeinde nimmt diese Endgültigkeit schon vorweg, feiert schon die erwartete Vollendung. Das ist die eigentliche Kollekte, die lebendige Sammlung:

Menschen mit großer Verschiedenheit kommen aus der Zerstreuung zur Einheit und werden durch das Genießen der Schöpfungsgaben Brot und Wein, die durch den Heiligen Geist zu aufbauender (Brot) und Begeisterung spendender (Wein) Christus-Nahrung geworden sind, in den Leib Christi verwandelt und immer mehr in die Ordnung Gottes, in die Unio = die Einheit mit dem ewigen, un-

vergänglichen Gott, hineingenommen. Darin besteht die eigentliche Verwandlung, nicht in einer magisch aufgefassten verzaubernden ("Hoc est corpus" – „Hocuspocus“) Umwandlung von Brot in Fleisch, oder Wein in

Blut. Das ist ein fehlgeleitetes Verständnis und wird dem lebendigen Symbol nicht gerecht. Brot und Wein repräsentieren die Anwesenheit der ganzen Schöpfung im Leibe Christi. In die Verwandlung einbezogen und inbegriffen wird die ganze Schöpfung - die aus ihren Fugen geratene, das gebeutelte "schöne Paradies Erde".

In der Theologie spricht man vom kosmischen Leib Christi; das will besagen, dass Christus die ganze Schöpfung, von der sein Leib genommen ist, - dass er den ganzen Kosmos mit seiner unvorstellbaren Weite in seiner Menschheit vereinigt, sie der Gottheit antraut, mit ihr Hochzeit hält, wie schon im Geheimnis der Inkarnation - Menschwerdung - begonnen.

Darin besteht im Tiefsten die Wandlung am Abendmahlstisch, welche die Vollendung vorwegnimmt und in sich schon enthält: Mit dieser Wandlung geschieht ein in der Zeit fortschreitender Prozess. Durch den Heiligen Geist vollzieht sich dieser. (Siehe *Ausgießung des Geistes, im rechten Vierungsfenster*, S.9) Die göttliche Liebesenergie durchwirkt den Menschen und macht ihn dadurch immer mehr zum Menschen und nimmt ihn in die *Aufwärtsbewegung des Auferstandenen* hinein, wie sie *im linken Vierungsfenster* S. 9) im aufsteigenden Phönix deutlich wird.

Diese göttliche Energie bewirkt Anteil, Wandlung, Einver-Leib-ung in den Leib Christi, und somit in seine Vereinigung mit der Gottheit, bis dieses Geschehen "seine Vollendung findet im Reiche Gottes". (Abendmahlsbericht)

### **Menschwerdung als "heiliger Tausch"**

Beginnend mit der Menschwerdung Gottes wird in der Theologie von einem „heiligen Tausch“ gesprochen. Für Gott muss es zunächst als ein schlechter Tausch erscheinen. Er muss hinuntersteigen in all das Elend, muss es in allen Dimensionen auskosten und durchleiden. Weil er als Christus die Menschheit zusammenfassend verkörpert, ist auch in ihm alles Elend zusammengekommen, über ihm zusammengeschlagen. Liebe und Hingabe, die das allein Heilende sind, retten aus Verlorenheit und tödlichem Zerfall. Es ist die Liebe des konkreten Menschen Jesus, die Liebe, zu der ein Mensch in vollstem und reinstem Vollzug fähig ist - in vollkommener Übereinstimmung mit Gott - und gleichzeitig ist es die göttliche Liebe, die alles menschliche Maß übersteigt.

Für was tauschen wir unser menschliches Elend ein! -

### **Kreuzweg als Weitergehen - Kreuz wird zum Zeichen der Vollendung**

Diese ist handgreiflich und augenscheinlich im Kreuzweg dargestellt. Der Kreuzweg ist ein Weg, ein Weitergehen und Weiter-sich-ergeben, kein unverrückbares, unabänderbares Stehenbleiben an irgendeiner Station, etwa am grausamsten Punkt des Weges - konkret: - beim schmerzverzerrt am Kreuze Hängenden. Diese Szene bekommt erst Sinn im Dialog mit der Liebe, die dahinter steht. Sie gibt dem entstellten, leidenden Gesicht seine Würde.

Und was ergibt sich weiter? Im weiteren Weg wird deutlich, wohin er am Ende führt: in die Verherrlichung. Dies können Entwicklungen in der Geschichte der Kreuzesdarstellung deutlich machen.

Als Leidender am Kreuz wird Christus erst relativ spät dargestellt: zur Zeit der Gotik. Und in der Hauptsache ist es so bis in unsere heutige Zeit geblieben, eine Tradition, in der wir aufgewachsen sind. Als würdevoll am Kreuz Thronenden hingegen finden wir ihn in der Romanik. Deren Tradition greift das *Mataré-Kreuz* in dieser Kirche wieder auf. Ein weiteres Objekt, die *bronzene Dornenkrone auf dem Tabernakel* unterstreicht die strahlende Vollendung. Mit ihr ist der Sieger am Kreuz

gekrönt; die Krone ist nicht mehr Zeichen des Spotts und der Erniedrigung, sondern des Triumphes. Die eingelassenen Bergkristalle sind der Erweis dafür. Wir sind Gläubige, die mit der Ostererfahrung leben. Christen bleiben nicht in der Sinnlosigkeit stecken, auch wenn es auf viele Fragen keine Antwort mit Worten gibt, sondern oft fassungslos geschwiegen und ausgehalten werden muss. Dennoch gilt: Wir gelangen durch Leiden zur Vollendung, durch Krisen zum Leben, auch wenn in der aktuellen Krise das Wie verborgen ist. Der Kreuzweg, das Ende am Kreuz, bekommt so seinen Sinn und sein Ziel.

## **Motive des Wachsens.**

### **a) Der Lebensbaum**

Noch vor der Kreuzes-Darstellungsart der Romanik wurde das *Kreuz als Lebensbaum* gesehen, der zum (neuen) Baum inmitten des Paradieses geworden ist. Diese Sicht war Jahrhunderte hindurch die vorherrschende. Das Kreuz wurde als Segenszeichen begriffen, so sehr, dass gar nicht mehr im Bewusstseinsvordergrund war, dass das ein blutiger Galgen ist. So ist die christliche Religion, etwas provokant gesagt, keine „Kreuzesreligion.“

Dies Thema ist in der Kirche künstlerisch aufgegriffen und in dem Gipsentwurf eines im Kriege umgekommenen jungen Künstlers (Name unbekannt) realisiert.

### **b) Pflanzliche Motive als Symbole menschlichen Lebens**

Da ist das *linke Chorfenster* zu nennen. Wir sehen eine *Pflanze*, die vorherrschend in grünen Farbtönen emporwächst. Sie ist *Symbol des menschlichen Wachstums*, das sich von der Wurzel zur Blüte, als Symbol der Vollendung, in einer Entwicklung vollzieht, die der drohenden Erstarrung (so könnte man die hellen, kristallinen Gebilde deuten) entflieht.

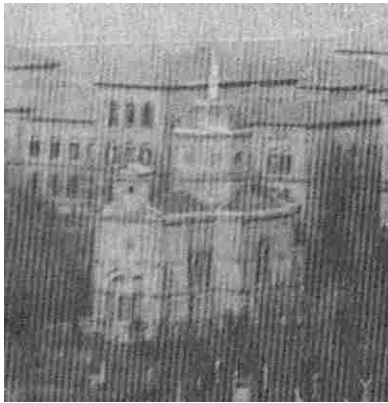
Die massiven *eisernen Kerzenleuchter* im Altarraum haben die Struktur eines Schachtelhalms. Die Knoten des Schachtelhalms symbolisieren Knotenpunkte des Lebens, aus denen Neues herauswächst.

## Die Klinikkirche und die in ihr enthaltenen Kunstgegenstände.

=====

### Zum Kirchenbau und zur Wiederherrichtung nach dem Kriege

1871 wurde mit dem Bau der Krankenanstalten begonnen. Er wurde nach Pfarrer Weckauf mit Reparationsgeldern finanziert, welche die Franzosen nach dem verlorenen Krieg zahlen mussten. Die Kirche wurde zuletzt (1878) erbaut, ohne das heutige Langhaus (mit Ostapsis und drei kurzen Anbauten, der westliche mit aufragender wilhelminisch-klassizistischer Fassade mit Eingangsportal)



Das dreischiffige Langhaus wurde erst 1930 angefügt.



Die Kirche ist errichtet an einer Stelle, wo das Gelände in einer Böschung stark abfällt. Kommt man von unterhalb, von der Gärtnerei her, so schaut man zuerst auf eine wuchtige, etwa fünf Meter hohe und sieben Meter breite Ziegelsteinmauer, an beiden Ecken gerundet, worüber sich sozusagen in der oberen Etage, ein wenig zurückversetzt, der Baukörper der Kirche erhebt. Diese hohe Ziegelwand, die das "Hochplateau" trägt, auf dem die Kirche aufragt, könnte einen in ihrer scheinbaren Unüberwindbarkeit entmutigen, wenn der Blick nicht von einem *kolossalen Bildnis, gehauen in Basalt*, auf sich gezogen würde. Die Steinskulptur versinnbildlicht die *Dreifaltigkeit*, nach einer traditionellen westkirchlichen Darstellung, „Gnadenstuhl“ genannt.



Des Vaters tief inniges Antlitz lässt den Betrachter in ne werden. Der kräftige Bart soll nicht einen alten Mann suggerieren, sondern Ausdruck voller Lebenskraft sein. Auf seinem Schoß, „verwoben“ mit ihm und doch heraustrappend, der Sohn, der aus dem Vater hervorgegangen ist vor aller Zeit, wesensgleich mit ihm. Beeindruckend die ausgebreiteten Arme und Hände beider, wobei die Hände des Sohnes vollkommen in denen des Vaters ruhen,

ungeteilt einladend für die Menschen, schöpferisch und erlösend ihnen zugewandt. Vollendet ist die Heilige Dreifaltigkeit durch den Heiligen Geist, der in der Gestalt einer Taube den Scheitel des Vaters berührt.

(Dies ist - darauf wies Pfarrer Weckauf, seinerzeit Anstaltsobersparrer i.R., hin - nach der Geschichte der Ikonographie, nicht korrekt. Ursprünglich sei er zwischen Vater und Sohn positioniert, als Ausdruck des Dialogs zwischen ihnen. - O-Ton Pfarrer Weckauf: „Der Heilige Geist ist kein Täubchen, das über Gott Vater schwebt.“

Das Bildnis ist sehr kompakt gearbeitet und entspricht in der Ausführung dem Steinmaterial des harten Basalt: monumental, mit sich auf das Wesentliche beschränkende Herausarbeitungen, und dennoch, die Intensität des Ausdrucks verleiht dem kolossalen Werk eine innig anrührende Leichtigkeit. Jupp Rübsam (1896-1976) schuf zur Fertigstellung des Langhaus-Anbaus diese Darstellung der heiligsten Dreifaltigkeit. (Eine andere Dreieinigkeitskulptur wurde 1937 in der Nazi-Ausstellung als „entartete Kunst“ diffamiert.)<sup>1</sup> Die Kriegsspuren, die sie erlitt, sind gut ausgemerzt worden.

Seitlich rechts oder links der Mauer kann nun die „Kirch-Böschung“ bestiegen werden. Die gewaltige Mauer nimmt relativ zur erreichten Höhe allmählich ab, bis man auf Kirchenhöhe anlangt. Von unten gesehen könnte die Mauer das Fundament der Kirche bilden. Jetzt aber wird ersichtlich, dass der Platz viel weiter gefasst ist, so dass die Kirche umgangen werden kann.

Von der Mauer ist nur noch die Umrandung, auf Bauchhöhe gemauert, zu sehen. Sie umfasst eine Hochterrasse, die den Besucher wie mit offenen Armen einlädt, erst die Kirche zu umschreiten, ehe man sie betritt. Von diesem Vorsprung hat man eine Hinabsicht auf das Gelände der Gärtnerei und, über Kaminschlote hinweg, eine Fernsicht bis zu den Höhen der Eifel.

Im Kriege ist die Kirche stark in Mitleidenschaft gezogen worden; Bombensplittereinschläge sind auch heute noch außen an den Wänden zu sehen. In der Zeit, nachdem Pfarrer Weckauf im Jahre 1949 die Seelsorge über-

nommen hatte, wurde unter der architektonischen Leitung von Dr. Petermeise vom LVR und unter Mitwirkung von Stadtbaumeister Dr. Dauer systematisch an Wiederaufbau und Ausbau herangegangen.

Landesrat Kalt gab für die Finanzierung grünes Licht und war in bezug auf die Weiterentwicklung engagiert bei der Sache. Schutt wegräumen und entrümpeln waren der erste Schritt. Die Decke war sehr löchrig und teils eingefallen; statt sie original wiederherzustellen, wurde eine Kassettendecke eingezogen. Der frühere Haupteingang an der Rückseite des Gebäudes wurde geschlossen und Platz für drei Fenster gelassen, wo In-Glas-Darstellungen der drei Erzengel ihren Ort fanden. Dafür wurden seitlich zwei Eingänge geschaffen, wovon heute nur einer - der auf der linken Seite - benutzt wird. Freihängende Glocken wurden in einem Türmchen über dem früheren Hauptportal installiert.

Die Ausgestaltung der Kirche wurde vorgenommen von Pfarrer Stephan Weckauf, in enger Zusammenarbeit mit den Künstlern. So trägt sie unverkennbar seine Handschrift.

Betreten wir nun die Kirche und gehen vor bis zum Altarraum: Die Altarplatte stand ursprünglich an der Wand der Apsis; daran schloss sich zu beiden Seiten im weiteren Halbrund ein Basaltsockel an. Die Altarplatte besaß ursprünglich eine viel größere Breite. Die wurde verringert und der Altar im Zuge konziliärer liturgischer Änderungen nach vorne gerückt. Der Altarblock ist nicht so massiv, wie er von außen aussieht, sondern innen mit Schutt aufgefüllt.

Der fünfeckige Tabernakel, hat eine Innenwand, die aus dem Holz einer finnischen Föhre gearbeitet ist, schön anzusehen, wenn bei den weit zu öffnenden Türen, die auch innen eine einziselierte Beschriftung aufweisen, der Blick auf den Kelch freigegeben wurde. Der silberne Metallbeschlag der linken Türe weist noch einen kleinen Kriegsschaden auf. Er hatte ursprünglich seinen Platz auf dem Hochaltar. Aber Pfarrer Weckauf hatte ihn schon früher, zu vorkonziliärer Zeit, als es noch nicht statthaft war, den Tabernakel aus der Mitte des Altarraums zu rücken, an seinen jetzigen Platz gestellt, und zwar zunächst auf eine mit Ziegel

gemauerte grau verputzte Stele. Bischof Pohl-schneider monierte dies auf seiner Visitation; Pfarrer Weckauf rang ihm aber ab, nicht auf Veränderung zu bestehen. Landesrat Kalt, der zu Besuch war, fand die Ziegelstele nicht würdig und besorgte die jetzige, die der Bildhauer Reinhold Petermann aus Mayener Basalt schlug.

Zu erwähnen ist auf dem Tabernakel die *Dornenkrone*, die diesen auszeichnen soll. Sie wurde von einem Künstler namens Kluckhoff



von der Werkkunstschule Köln gestaltet. Sie soll kein Leiden machender Dornenkranz sein, sondern eine Triumphkrone. Darum sind in die Bronze-Krone Bergkristalle eingelassen, Ausdruck von Licht und Verherrlichung. Es soll also nicht beim Leidens-Thema stehen geblieben, sondern eine Aussage über die Vollendung des Lebens getroffen werden.

Die *Kerzenständer*



am Hochaltar sind nach einem Entwurf von Pfarrer Weckauf, den die Idee eines stilisierten

Schachtelhalmes leitete, von der Schlosserei Wienands aus Düren verwirklicht worden. Der wuchtige Eisenguss soll in den Dienst von etwas Lebendigem genommen werden. Der Gläubige soll von Symbolen des Lebens umgeben sein. Das ist die Gesamtkonzeption, von der Pfarrer Weckauf sich leiten ließ und die er bis in viele Details hinein zu verwirklichen suchte.

Den *Priestersitz* im Chor hat ebenfalls Pfarrer Weckauf für die Kirche „gerettet“: Es ist einer der ausrangierten Sessel, die ursprünglich im Besprechungsraum der Ärzte standen und später jahrelang auf dem Speicher der Schreinerei ein verstaubtes, spinnenreiches Dasein fristeten.

**Die Kreuze**



Das *Altarkreuz* ist ein Werk des bekannten Aachener Bildhauers Prof. Ewald Matare. Es war vor dem Krieg im Besitz der kath. Kunst-warte in Düsseldorf, einem Zentrum für die Zusammenarbeit mit jungen Künstlern, und es hing dort im Vestibül. In der Kriegszeit landete es auf dem Dachboden. Pfarrer Weckauf war mit dem Verantwortlichen, Herrn Gorissen aus Waldniel bekannt und "erbettelte" es als Leihgabe für die Kirche. Nach sieben



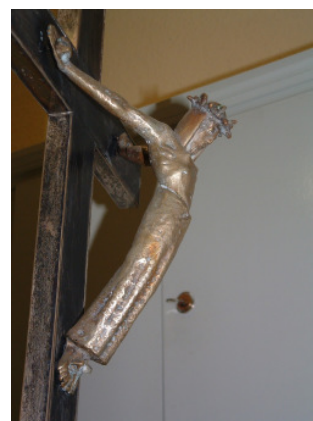
Jah-

ren konnte Pfarrer Weckauf den damaligen Landesrat dafür erwärmen, Geld für den Erwerb locker zu machen. So ging es für eine Summe von 6000 DM in den Besitz des LVR Rheinland über. Es ist ein Triumphkreuz. Es stellt Christus als erhabenen König dar, mit einer Krone, die keine Dornenkrone mehr ist. Der Künstler griff auf eine vorgotische Gestaltungsweise zurück. Zu der Zeit kannte man noch nicht den Schmerzensmann am Kreuze. Diese Darstellungsweise hat sich erst seit der Gotik durchgesetzt.



Detaildarstellung (invertiert)

Früher zierte die Kirche ein großes, schweres, quadratisches Basaltkreuz, ein so genanntes Balduinkreuz. Als man beim Bau von St. Marien in Verlegenheit um ein passendes Kreuz war, wurde es dorthin als Leihgabe gegeben. Stattdessen wurde hier ein Holzkreuz mit Ecce-homo-Kopf (nach der Darstellung des Aachener Friedenskreuzes) benutzt. Hergestellt ist es aus angebrannten Holzbalken der Dachkonstruktion von der Aula der Blindenanstalt, die infolge Kriegsbrand eingestürzt war. Das Kreuz steht zur Zeit auf der linken Seitentreppe und wird karfreitags zur Kreuzverehrung gebraucht.



Betritt man die Sakristei, so fällt über dem Ankleidetisch das Kreuz mit dem nach vorne hängendem Corpus ins Auge. Es ist das Modellkreuz für die Klassenkreuze in der Blindenschule. Diese Darstellung des Corpus soll das Abtasten für blinde Kinder erleichtern. Prof. Kurt Schwippert (1899-1983), Lehrer an der Werkkunstschule Köln schuf dieses Kreuz. Es besteht aus versilbertem Zinn.

In der Sakristei steht das *Vortragskreuz*.



Dieses Kreuz stammt von Herrn von Acker, Lehrer an der Werkkunstschule Aachen (und Köln). Auch dies ist keine Darstellung des leidenden, sondern des in seine Verherrlichung aufsteigenden Christus. Die Gestaltung unterstreicht diese Dynamikrichtung. Dies ist ein

guter Kontrast bei der am häufigsten vorkommenden Verwendung: auf dem Friedhof.

An der Wand neben dem rechten Seitenaltar ist noch ein kleines „Kreuz“relief, dunkel, wie gekupfert, zu sehen. Der „Baum inmitten des Paradieses“.



Der „Menschensohn“ hängt an einem rankenden Weinstock, ist sozusagen die Frucht dieses Weinstocks. An den Wurzeln des Stammes stehen die Stamm-Eltern Adam und Eva, unsere Wurzeln. Es ist der Gipsentwurf für ein Bronzekreuz von einem jungen Künstler, der im Kriege gefallen ist. (siehe oben). Es würde lohnen, es nachträglich noch in Bronze zu gießen, ehe es unwiderruflich kaputt geht.

Das Kreuz auf dem Altärchen zum Ausgang der Kirche hin ist ein Geschenk an Pfarrer Theo Müller (1978 - 1992), das wegen der Art der Kreuzdarstellung nicht so gut hier herein passt, („das aber der Stifter gerne sehen will, wenn er mal wieder die Kirche besucht.“ [O-Ton Pfr. Weckauf])

Es ist nun etwas zu den **Wandteppichen** zu sagen.

Frau Ketterer, die Haushälterin von Pfarrer Weckauf, Absolventin der Werkkunstschule Köln, hat diese Teppiche wie auch andere Websachen in der Kirche entworfen und gewebt. Für jede liturgische Zeit wurde einer gearbeitet.

Vorhanden sind noch:

der über dem rechten Seitenaltar: Hier ist *Franziskus von Assisi* zu sehen. Die große Sonne weist auf seinen Schöpfungslobpreis, den „Sonnengesang“ hin.

Gelobt seist du, mein Herr, mit allen Geschöpfen, vor allem mit der edlen Schwester Sonne..."

Ein beliebtes Motiv in der Kunst ist, wie der hl. Franz den Vögeln und den Fischen predigt.<sup>2</sup> Auch darauf weist dieser Wandteppich hin.

Zur Osterzeit wird über dem Priestersitz, unter dem Altarkreuz von Mataré ein Stück aufgehängt, das die *Auferstehung* darstellt. Das *Leben sprießt aus Trümmern*. Aus den Ritzen beginnt das Leben zu sprossen.

Die ebenfalls zur Osterzeit an den Chorpfeilern im Altarraum aufgehängten Wandteppiche rechts der Engel am offenen Grab, links die Begegnung des „Gärtners“, des Auferstandenen, mit Maria aus Magdala, sind später von Pfarrer Müller angeschafft worden. (Künstlerin nicht bekannt)



Von den *ornamentalen Altarumrandungen* sind zwei Stücke vorhanden. {eine der bei den siehe Bilder!)



Fenster zuviel zur Verfügung, entsprechend den Fenstern gibt es zweibildrige (Diptychon) und dreibildrige (Triptychon) Stationen. Des



Pfarrer Weckauf besaß zu Lebzeiten bei sich zu Hause noch fünf weitere Webarbeiten..

### Die Fenster in der Kirche

Die ursprünglichen Fenster wurden im Krieg fast vollständig zerstört, abgesehen von einem einzigen, das irgendwo noch lagern muss. Sie stammten von Prof. Hubert Schöllgen, der damals, um 1930, an der Düsseldorfer Malerschule lehrte. (Der Bonner Moraltheologe Werner Schöllgen ist sein Bruder.)

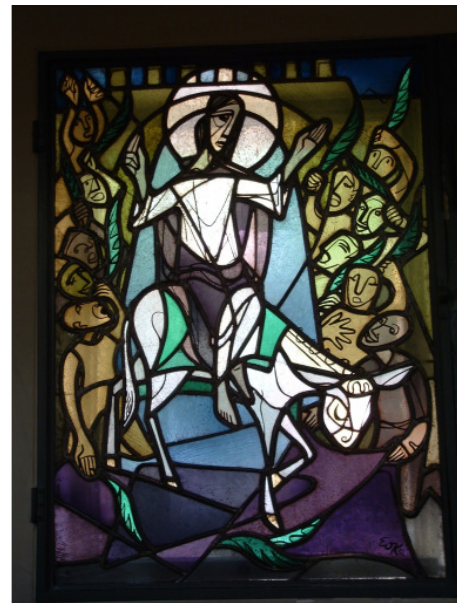
Nun setzte sich der damalige Landesrat Kalt, in dem die Planenden und Ausführenden einen großen Rückhalt hatten, dafür ein, dass die neuen Fenster als Kreuzweg gestaltet wurden. Dies war Mitte der fünfziger Jahre. Der Künstler heißt E.G. Köpke, modern orientiert und figürlich arbeitend, die ausführende Werkstatt war die Glasmalerei R. Gassen in Düsseldorf.

### *Der Kreuzweg*

Der pilgernde Mensch befindet sich auf dem Kreuzweg. Alles Leben auf der Erde ist auf die Vollendung hin angelegt. Durch Leiden hindurch zur strahlenden Vollendung, durch Krisen zum Leben, statt Stehen-Bleiben Entfaltung und Entwicklung, das ist die Gesamtkonzeption, von der Künstler sich leiten ließ. Von daher ist der Kreuzweg ein Weg, nicht „Stationen“ im Sinne von Statischem, Geronnenem. Man bleibt nicht stehen, es treibt einen weiter. An den Seitenwänden der Kirche standen zwei

halb wurde der Kreuzweg auf sechzehn Verweilpunkte, Stationen erweitert, was damals völlig unüblich war.

Doch es macht Sinn: Die Leidensgeschichte beginnt mit Christus, der triumphierend Einzug in Jerusalem hält. Und dann der Christus am Ölberg...!



Es ist hier schon vorweggenommen, was sich dann ausfaltet bis zu dem Gebet des Gekreuzigten: „Vater, in deine Hände empfehle ich

meinen Geist.“

Hier am Ölberg dominiert schon stark die blutige Farbe, in der das Gewand Christi gehalten

ist. Der Engel, der den Kelch reicht, ist nicht licht, wie wir uns Engel denken, sondern dunkel. Er ist nicht Hilfe und Schutz, wie wir es gewohnt sind, er ist Zumutung. D.h. Gott bleibt im Dunkel, in der Bewusstseinsferne.

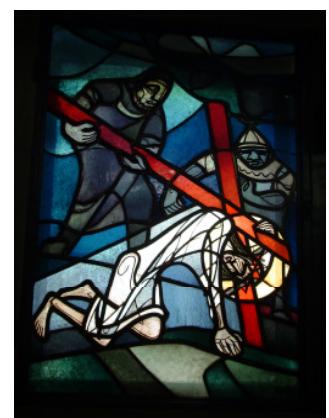
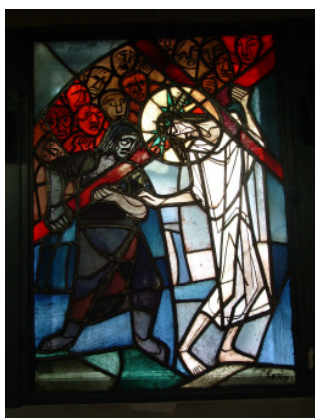
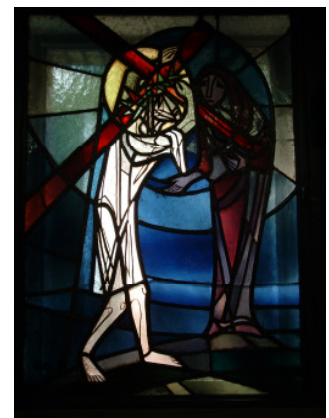
Was wird ihm, dem Menschensohn zugemutet?

Er muss nach dem Sinn ringen. Da er es bis in alle Fasern, bis an seine äußersten Kräfte tut, sich durchringt, hindurch ringt, sich blutig reibt an der hereinbrechenden Realität, erfährt er Stärkung und Trost, was nichts mit tröstlichen Gedanken zu tun hat, sondern mit erahntem, geglaubtem Sinn, einem Sich-Verlassen-Können in der Verlassenheit, einem Indie-Arme-sich-Werfen, wenn man ins Bodenlose zu fallen glaubt.

Die nächsten Bilder sind immer Triptychon. Bei einem Gesamtüberblick ist wahrzunehmen:

Auf allen Bildern (mit Ausnahme des Christus am Ölberg), leuchtet sein Gewand. Das erinnert an die Szene auf dem Berg der Verklärung: „Seine Kleider leuchteten und waren von einem Weiß, wie es kein Bleicher erzeugen kann.“ Der Künstler will ausdrücken, dass der Geschundene, Kreuztragende schon die „Verherrlichung“ in sich trägt, die der Vater in der größten Dunkelheit vollenden wird. Dies ist ein leuchtendes Bild der Ermutigung für den Beter, der sich im Dunkel des Leids befindet. Auch ist ausgedrückt, dass er der lichte, der Unschuldige, in dem kein

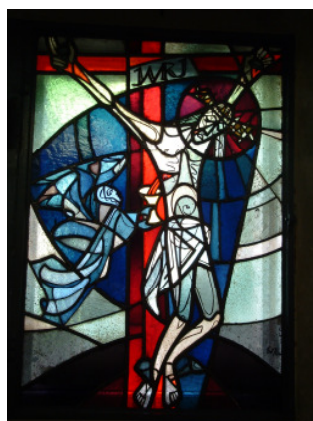
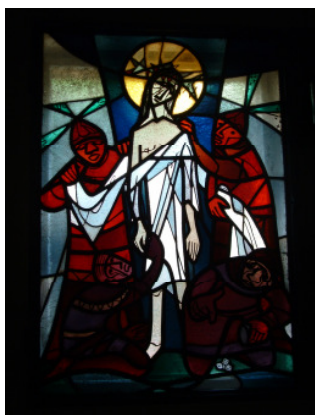
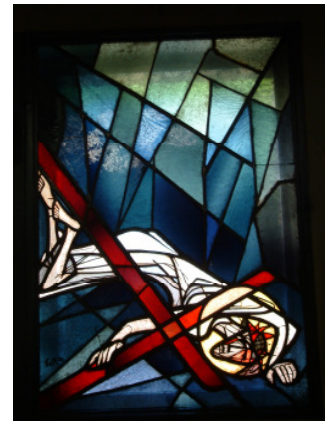
Schatten einer Finsternis ist, sich dem Dunklen ausliefert, und so sein Licht in alle Dunkelheiten fällt Schatten einer Finsternis ist, sich dem Dunklen ausliefert, und so sein Licht in alle Dunkelheiten fällt.



Der blutig-rote Fluss geht über die nächste Gruppe hinweg. Die wütende Volksmenge ist anfangs noch klein gehalten. Dann wächst sie an. Pilatus wäscht seine Hände. Der Christus hat schon sein rotes Blutgewand übergeworfen. Dann kommt das rote (Hin)Richt(ungs) Kreuz, Blutkreuz muss man sagen. Da ist die Meute (eindrucksvoll die Fratzen der wütenden Menschenmasse) schon sehr beherrschend und fällt regelrecht über diesen Christus her. Der geht dann auch in die Knie. Die Welle geht über Christus hinweg und erdrückt ihn. Dann richtet er sich wieder auf und begegnet dem Menschen Maria, erstes Symbol tiefer menschlicher Begegnung: Hier tritt der blutige Streifen zurück. Dann die

Begegnung mit Simon von Kyrene und schließlich Veronika; es sind Repräsentanten der Menschheit, aus ihrer entsprechenden Lebenssituation heraus im Dienste des Mensch gewordenen Christus. Ihnen und damit der Menschheit als ganzer prägt er sein wahres Antlitz ein (Veronika = verum (latein.) eikóhn (griech.) - wahres Bild (Ikone). Das Gesicht der Veronika ist erst halb erfasst. Das kann bedeuten: der Mensch bietet sich zögernd, halb an, mit der anderen Hälfte ist er noch im Alten zu Hause. Er steht noch nicht ganz in der Christus-Ordnung. Auch dem, der sich Christus erst zögernd, widerWillen nähert, dem Simon v. Kyrene, prägt er sein Bild ein. Dann geht Christus wieder in

die Knie. Die Soldaten, roh und ohne Gefühl. Sie wussten ja nicht, mit wem sie es zu tun hatten. Dann kommen die Frauen. Da richtet er sich noch mal auf, wird zum Verkündiger. Dann fällt er zum wiederholten Male. Ein Sturz in totale Dunkelheit. Im Bild ist eigentlich kein echtes Licht mehr drin, nur noch das zur Darstellung unentbehrliche. Im nächsten Bild wird er ganz ausgeraubt, so dass er gewissermaßen die nackte Menschheit darstellt. Man möchte ihn seiner ganzen Würde entkleiden. In der Annagelungsszene geht das Kreuz diagonal hindurch, läuft quer durch alle Bahnen hindurch. Die Kreuzesdarstellung: traditionell, dunkelblauer, himmlischer Hintergrund. - Hier wieder der dunkle En-





gel, der Blut und Wasser auffängt, als etwas sehr Kostbares. Er korrespondiert mit dem Engel der Ölbergszene. Die Zumutung des bitteren Kelches dort erfährt hier eine vorweggenommene Antwort: Es ist das kostbare Herzblut, Symbol der Liebe und es sind die reinigenden Wasser des Erlösers, welche die Menschheit aussöhnen und einigen. Beides - Blut und Wasser - sind auch Symbol der Ausgießung, indem göttlicher Geist ausgegossen wird über die Menschheit.

Sehr innig, die Pietà, die Rückkehr des Geschundenen, der geschundenen Menschheit, in den Mutterschoß. Die Sonne ist total verdunkelt. Maria mit ihrem toten Sohn in warmer, ergreifend inniger Umarmung, die für den Beter erfahrbar machen kann, dass die Toten in Gott geborgen sind, und in der Betrachtung des Bildes Hoffnung aufkeimt, dass die Menschen in extremen Situationen ihr Aufgehoben - Sein in Gott erfahren dürfen. Die Arme Marias bieten Anlehnung, und der entseelte Leib lehnt sich an, ruht auf. Diese Innigkeit strahlt auch noch in die letzte Szene von der Grablegung hinein. (siehe voriges Bild)



„Das Leben der Verstorbenen ist in Gottes Hand.“ So ist auch die Auferstehung schon in diesen „Samenkörnern“ gegenwärtig.

\*\*\*

Als Fortsetzung der Kreuzweges anzusehen ist das große Fenster auf der linken Seite; es bildet den Phönix ab, der sich aus der Asche erhebt, ein uraltes Motiv aus den Katakomben als Sinnbild für die Auferstehung, die man im übrigen nur symbolisch darstellen kann. Wenn man die horizontale Struktur der Scheiben betrachtet, fällt auf dass sie **nach oben** gebogen ist. In einem mächtigen Auftrieb wird die Schöpfung aus Tod und Leid herausgeholt, durch Christus sozusagen mitgerissen.





Gegenüber auf der rechten Seite ist korrespondierend dazu ein Schöpfungsbild gestaltet. Die Abwärtsbewegung (nach **unten** durchgebogene Struktur der horizontalen Linienführung) wird ausgelöst durch den Geist Gottes, der seine Energie (Feuerflügel) aussendet. Er dringt in die Sphären der Schöpfung ein und spendet seinen Samen.

Wir sehen, wie der Same Gottes (in den Farben weiß und rot zwischen den Terra-Farben) diese Schöpfung besamt. Die himmlische Segenskraft ist so stark, dass sie fast die Erde durchbiegt. So spendet Gott seinen Geist über seine Schöpfung. Die Fülle und Vielfalt der Samenspendung wird in dieser Darstellung als Motiv verwendet, weil sie ein Abbild der Fülle des unsichtbaren Gottes ist. Denn die Schöpfungsdinge lassen das Geheimnis Gottes wie in einem Fenster durchschimmern.



\*\*\*\*

#### Detail des Gerichtsfensters (rechts)

Das Fenster im Altarraum auf der rechten Seite ist ein Gerichtsfenster. Ganz zuoberst in hellem Weiß ein Schwert in einer Hand, das Schwert der Ent-Scheidung. Flammen des Feuers züngeln durch die ganze Bildlänge. Was bemerkenswert ist: Lot mit seiner Familie wird nicht erfasst; sie entfliehen, sie werden errettet aus dem Gericht, das alle Entartung, Entfremdung und Unordnung, welche die menschliche Gemeinschaft vergiften, hinwegschafft. Wer zurückschaut, rückwärts gewandt ist, der kann in der wie eine menschliche Figur aussehenden Salzsäule eine Mahnung sehen: Wo einmal Leben war, ist nur noch starrende Salzwüste, die kein Leben mehr zulässt.

Jüngstes Gericht bedeutet nicht Verdonnerung der Sünder, als ob es Rechtsanwälte, einen Richter und Verurteilte gäbe. Richten heißt: Was krumm ist, soll gerade, was uneben, soll ebener Weg werden. Das heißt aber nicht, dass es nicht ein leidvoller (im Sinne von Leiden an dieser Welt) tiefgreifender Scheidungs- und Entscheidungsprozess wäre:



gleichförmig zu werden unter Einschluss der Konsequenzen, die uns das abverlangt. Das höchste Ziel, dem wir dienen, ist die Vollendung, die Vereinigung der ganzen Menschheit, in Christus zusammengefasst, mit Gott im himmlischen Hochzeitsmahl.

Die menschliche Gemeinschaft (hier Lots Familie) muss Läuterung erfahren von allem Verqueren und Bösertigen, auch dem Stehenbleiben und sich nicht Weiterentwickeln, - Fehlentwicklungen, denen sie immer wieder zu verfallen droht und damit Leiden schafft. (Bildsymbol Salzsäule!) - Lots Frau wird zum Sündenbock gemacht, um ein Gegenbild zu dem frommen Lot zu bieten - irgendwie unfair, Lots Frau dazu zu machen. Das Schwert kann auch an das Wort erinnern:

„Lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens; vor ihm bleibt kein Geschöpf verborgen, sondern alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden.“ (Hebr.12f.)

Es erinnert an schmerzvolle, einschneidende Erfahrungen. Wir hängen zu Lebzeiten mitten in diesem Prozess drin, leiden und sehnen uns nach der Vollendung, lernen am Wege Jesu entlang und üben uns in Liebe, um mit ihm

Das *Fenster im Altarraum auf der linken Seite*, das zuletzt eingebaute, hat das Thema Wachstum. Zu diesem Ergebnis führte die Überlegung mit dem Künstler, welches Thema denn mit diesem letzten Glasfenster gestaltet werden sollte.

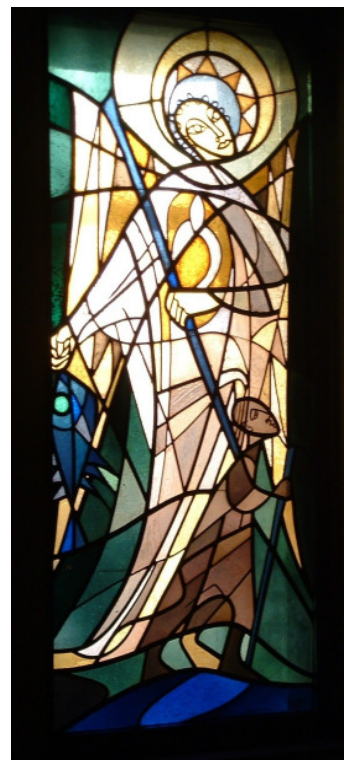
- „Wenn wir das Ganze so durchgehen, den Kreuzweg, die Grablegung, die Auferstehung, wird nur noch zu sagen sein, dass wir es sind, die dieses sakramentale Geschehen zu leben haben - wachsen müssen, bis wir das Ziel, die goldene Vollendung erreicht haben.“ -

Vorherrschend sind pflanzliche Grün-Töne, in der Spitze zu Gelb oder Gold sich lichtend. Das Leben ist eine Zeit des Wachsens zu immer höheren Formen. Das Leben, das zum Gipfelpunkt hindrängt.

Mittendrin in diesem sich ausfaltenden Wachstum der stilisierten Pflanze sind Kristalle ausgeformt.

Das Leben kristallisiert sich sozusagen zu Höherem, bis der Wachstumsprozess ins vollendete Himmlische, zum Gipfelpunkt angedeutet in dem erwähnten Gelb-Gold-Ton fortschreitet.





Die Fenster an der Westmauer der Kirche im Eingangsbereich stellen die drei Erzengel *Gabriel, Michael und Raphael* dar. Sie begrüßen den Beter beim Eintritt ins Heiligtum, den Ort der Sammlung, und sie geleiten auf den Wegen des Lebens, begleiten in die Welt, dass sie geheiligt sei, hineingeholt in den heiligen Bereich:

*Gabriel*, der Engel des Anfangs unseres Heiles, mit Lilie, welche die Botschaft von der Menschwerdung Gottes an Maria symbolisiert, und mit Widder oder Ziegenbock (oder Esel?)

(Wer einen Esel darin erkennt, für den wäre in der hebräischen Bibel eine kleine Geschichte parat:

*Der heidnische Gottesmann und Prophet Bileam kann das Ansinnen seines Herrschers, Israel zu verfluchen, und damit den Segen an Abraham zunichte zu machen, nicht durchführen. Durch dessen Spross sollen doch alle Völker der Erde gesegnet werden. Die Botschaft an Maria hätte nie erfolgen können. Das ist doch, abwegig, abschüssig wie der Weg des Bileam! Unvorstellbar, was auf dem Spiele steht. Ein unsichtbarer Engel verhindert dreifach diesen Irrweg des Bileam, bis der es kapiert, warum sein Esel, sehr zum Ärger seines Herrn, dreimal bockt und Schläge seines Herrn in Kauf nimmt. Der Engel wird nicht mit Namen genannt. Es könnte sich um den Erzengel Gabriel persönlich handeln, weil die Botschaft an Maria auf dem Spiele steht, - der Engel mit dem gezückten Schwert, den der Esel sieht, Bileam jedoch nicht. Bis Bileam endlich auch sehend wird und - segnet, statt zu verfluchen, sehr zum Verdruss seines Auftraggebers Balak.*

*„Ich kann nur sagen, was Gott mir in den Mund legt.“ rechtfertigt sich der Prophet.*

Eine köstliche Geschichte. (Numeri, Kap. 22)

Falls es sich aber doch - was wahrscheinlicher ist - statt des Esels um einen Widder oder Ziegenbock handelt, ist an Daniel zu denken, der in einer Vision von Gabriel eine dunkle Botschaft erklärt bekommt, von unseligen Gewaltherrschaften, die sehr bedrücken und unterdrücken können. Dies dann als Hintergrund der frohen Botschaft, dass Gott selber durch die Menschwerdung Christi den feindlichen Mächten ein Ende bereiten wird?

*Michael* ist mit Waage dargestellt. - daher hatten ihn die frommen Waagen-Macher und Eicher als ihren Patron erkoren: sie wollten ja unbestechlich sein, wie der Engel des Gerichts! Denn Michael ist der Engel des Endes, des Gerichts, der Seelen auf die Waage legt und die Dahinscheidenden geleitet. Dargestellt auch als Drachentöter: der Kämpfer, der den „großen Drachen aus dem Himmel wirft., die alte Schlange, die Teufel oder Satan heißt und die ganze Welt verführt“ (Off 12,7)

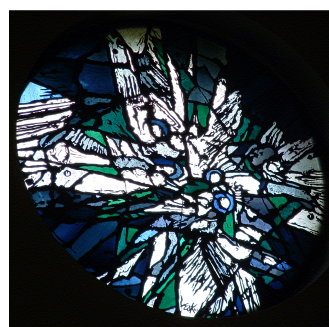
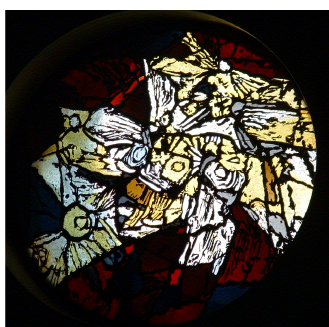
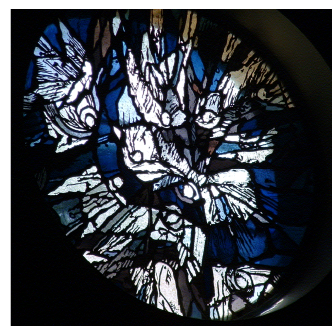
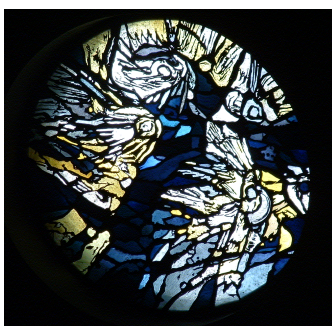
*Raphael*, der Begleiter auf Reisen schließlich, hat den jungen Tobit (Tobias) bei sich und passt schützend auf ihn auf, wie er auch den hinausgehenden Beter auf verschlungenen Lebenspfaden beschützen soll. Der Fisch spielt eine bedeutsame Rolle in der Erzählung:

In gefährlicher Situation wächst dem jungen Tobit das Rettende zu, nicht nur für sich, sondern auch für seinen blinden Vater:

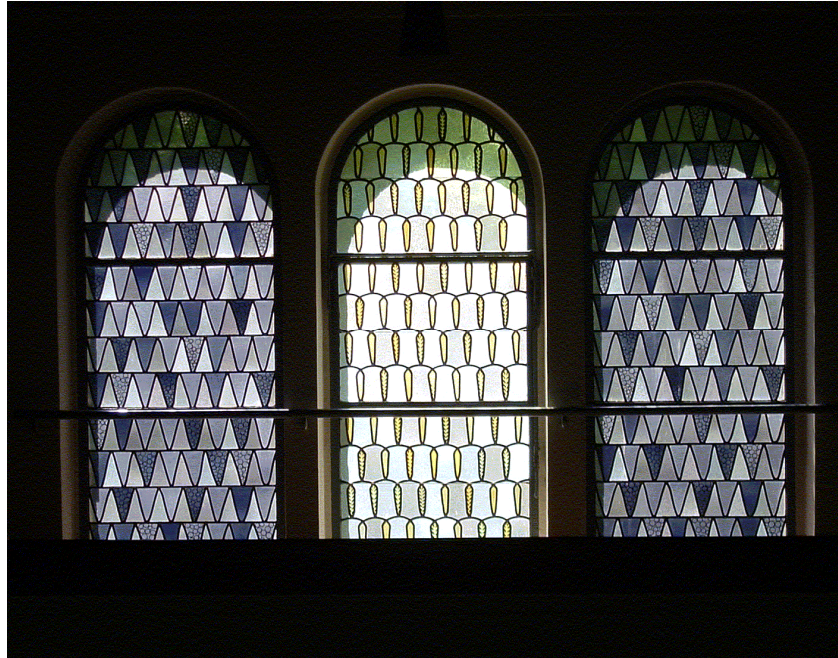
„Wenn ein Mann oder eine Frau von einem Dämon oder von einem bösen Geist gequält wird, soll man das Herz und die Leber des Fisches in Gegenwart dieses Menschen verbrennen; dann wird er von der Plage befreit. Und wenn jemand weiße Flecken in den Augen hat, soll man die Augen mit der Galle bestreichen; so wird er geheilt.“ (Tobit 6, 8f)

Noch ein Blick zu den *kreisrunden Fenstern im obersten Stockwerk" des Langhauses:*

Vom gleichen Künstler entworfen, werden hier abstraktere Formen angewandt. „Oben, da fängt der Himmel an.“ (Pfarrer Weckauf bei seiner letzten Führung, als er zum letzten Male „seine“ Kirche besuchte.) Nach Pfarrer Weckauf, der mit dem Künstler in Dialog stand, sollen die sechs Fenster Engel mit sechs Musikinstrumenten darstellen. Ein Hauch von Gegenständlichkeit ist bei genauem Hinsehen zu entdecken: himmlische Wesen, Engelgestalten, kreisförmig um eine Mitte geordnet. Es ist der Versuch einer Visualisierung von etwas, das naturgemäß unsichtbar („was kein Auge gesehen ...) bleiben muss. Sie geben eine Ahnung vom himmlischen Jerusalem, von der Vollendung der Kirche, Vollendung der Welt



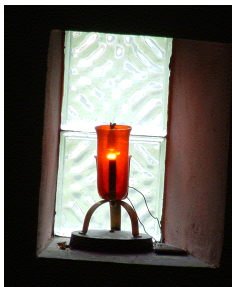
Dann sind da noch die *Fenster der seitlichen Emporen* mit ihrer simplen aufgemalten Ornamentik (abwechselnd Ähren, in Gelbtönen, und Trauben, in graublauen Grundtönen). Sie passen sich gut in die Gesamtkonzeption ein, insofern sie die Schöpfung symbolisieren, die als ganze in den



Leib Christi verwandelt wird. (siehe theolog. Gesamtkonzeption) Diese Fenster passen sich auch insofern ein, als sie unauffällig den exponierter platzierten den Vortritt lassen und schlicht und einfach Lichtbringer sind. (Von gleicher Gestaltungsweise scheinen die Fenster im Treppenaufgang des Hauptverwaltungsgebäudes. Entwurf und Ausführung scheinen also von derselben Hand und aus derselben Werkstatt zu stammen.)

### Sonstige Gegenstände oder Symbole

Schaut man *im Chorraum rechts nach oben*, entdeckt man *das ewige Licht* in einer Mauer-



nische. Der Durchbruch wurde auf Veranlassung von Pfarrer Weckauf in Angriff genommen. Es war keine einfache Stemmarbeit, abgesehen von den zu stemmenden Widerständen gegen das Projekt, das Pfarrer Weckauf

mit bekanntem, bestimmendem Wesen durchsetzte. Das ewige Licht soll von Christus, dem Licht in der Mitte der Menschengemeinde zeugen. Das Licht leuchtet sowohl nach innen wie nach außen; es verbindet das Innen mit dem Außen. Gerade wenn man im Dunkeln vorbeikommt, wirkt es heilig und heimelig. Pfarrer Weckauf unterstrich, die Gegenstände müssten selbst schon Verkündigung sein. Dies habe ihn bei allen Bemühungen um die Kunst in der Kirche beseelt.

Sogar die leicht grünliche Bemalung in der Kirche hat ihre Bedeutung. Es ist die uralte Farbe, die in den Katakomben verwandt wurde: zuerst wird die Wand rot gestrichen, und darüber kommt die mehr freskoartige grüne Farbe. Die früheren Heiligenbilder haben entweder einen Goldgrund oder eben dieses schillernde Grün. Als Symbol der Verklärung. Für die Anstreicher war diese Aufgabe nicht ein-

fach. Es gab Widerstände, ob der Effekt den Aufwand lohne. Die Ausführung empfand Pfarrer Weckauf mit kleinen Abstrichen jedoch als gelungen.

Der mächtige Stamm des *Ambo*, der jetzt als Ständer für das Buch in Gebrauch ist, in das Beter ihre Anliegen eintragen, ist aus einem Birnbaum hergestellt; der stand im Garten des damaligen Pfarrhauses. Ein bewusst gesetzter Schnitt verhinderte ein Reißen des Holzes weitgehend.

Die *Kerzenhalter* an den Säulen stammen aus der Anstaltsschlosserei.



Die *Keramik-Ampeln* an den Seitenwänden:



---

<sup>1</sup> Jupp Rübsam (1896-1976) geborener Düsseldorfer, Absolvent der Düsseldorfer Kunstakademie, seit 1941 in Hinsbeck lebend, gereift durch seine traumatischen Erlebnisse in Krieg und Gefangenschaft im 1. Weltkrieg, Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse, gehörte in seinen Anfängen (20er Jahre) zu einem Kreis junger avantgardistischer DüsseldorferKünstler – „Junges Rheinland“ - um die Galeristin und Kunstmäzenin Johanna Ey („Mutter Ey“). Sein berühmtestes Werk, das Kriegerdenkmal am Reeser Platz, war von Anfang an heftig umstritten, von Rechtsextremen angefeindet und von den Nazis endgültig entfernt und auf die Liste "entarteter Kunst" gesetzt; dies zugleich mit einem „Geschwister“ („Dreieinigkeit“) unserer Dreifaltigkeitsdarstellung. Auf diesem Hintergrund verdient das Werk in den Rheinischen Kliniken eine besondere Würdigung. In den „schwülstigen Lippen“ der Werke Rübsams wurden semitische Elemente gesehen. Bezogen auf das Kriegerdenkmal sprach man von einem „Judenhohn“ über die deutschen Gefallenen; der Künstler wurde als „Jud Rübsam“ beschimpft. Auch für unser Werk gilt, was positiv würdigend von dem Mahnmal am Reeser Platz von seinen Verteidigern gesagt war: „Wer Verstand hat zum Begreifen, der suche; und er wird unendlich viel Bilder in diesem Stein finden, die deutlich und wahr zu ihm reden. "

<sup>2</sup> Eine Eisenskulptur mit demselben Motiv des den Vögeln predigenden Francesco aus Assisi steht im Gartenhof von Haus 11a (Kla).